

Waldenburger Zeitung

Zernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Zernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Courmualständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 Mk.

Der Cuxhavener Zwischenfall.

Was wird Bayern tun?

Der General Rollet hat, in der Gewissheit, daß er damit auch die Anschauung der leitenden Kreise der Entente zum Ausdruck bringe, die Note der deutschen Regierung über die Einwohnerwehren kurzerhand dahin beantwortet, daß er den darin gemachten Vorbehalten keine Berechtigung zugesiehe. Sowohl in Bayern wie in Ostpreußen sei nach der eigenen Angabe der Reichsregierung und der bayerischen Regierung die Gewähr dafür gegeben, daß bei etwaigen Unruhen genügend bewaffnete Macht vorhanden sei, um die Staatsautorität aufrecht zu erhalten. Was Ostpreußen anlangt, so liegt es auf der Hand, daß das kurz angebundene Rein des französischen Generals den tatsächlichen Verhältnissen nicht Rechnung trägt. In dieser Hinsicht werden ausnahmsweise sogar Wehrheitssozialdemokraten und Deutschnationalen zusammengehen, denn man muß sich vor Augen halten, daß es sich in Ostpreußen ja nicht so sehr um Gefahren handelt, die dem Reichsgedanken im Innern entstehen könnten, sondern um solche, die von jenseits der Grenze hineingetragen werden könnten, falls etwa der russisch-polnische Gegensatz von neuem zu kriegerischen Handlungen führen sollte. Herr Rollet müßte uns also zunächst einmal Garantien bieten und den Beweis dafür antreten, daß derartige nicht mehr zu erwarten steht, denn nur dann könnte man sich mit ihm im einzelnen über das für und wider der beiderseitigen gegensätzlichen Meinungen unterhalten. Es scheint denn auch, als ob die Reichsregierung von solchen und ähnlichen Gesichtspunkten sich in ihrem weiteren Verhalten bestimmen lassen wird, da offiziös verlautete, daß man die Note des Generals Rollet zum Ausgangspunkt direkter Verhandlungen zu machen gedenke.

Das weitaus bedeutendere und schwieriger Problem liegt nun aber trotz allem ohne Frage in der Ablehnung des Generals Rollet, die bayerische Forderung auf eine Verlängerung der Fristen für die Durchführung der Entwaffnung in Bayern und die Ueberführung der dortigen Einwohnerwehren auf den von der Entente geforderten Stand zu erfüllen. Aus München wird gemeldet, daß die Note des Generals Rollet dort Aufsehen erregt habe, und man sprach im ersten Augenblick davon, daß die Stellung des bayerischen Ministerpräsidenten von Nahr erschüttert sei. Verlaufen die von der Reichsregierung angebahnten Verhandlungen ergebnislos, so tritt damit automatisch in der Tat eine Konstellation ein, bei der man nicht weiß, wie sich Herr von Nahr noch länger halten will, es sei denn, daß er sich nach einiger Ueberwindung mit den nun einmal gegebenen Tatsachen abfindet. Bekanntlich hat die Note der Reichsregierung über die Einwohnerwehren auch bei uns verschiedentlich lebhaften Widerspruch erfahren. Man war erstaunt darüber, daß in ihr so deutlich der bayerische Standpunkt vertreten wurde, besonders weil z. B. der Reichskommissar für die Ent-

waffnung in der Frage der bayerischen Einwohnerwehren einen Standpunkt einnehmen dürfte, der eine Sonderbehandlung Bayerns ziemlich deutlich ablehnte. Jedenfalls wird man gespannt sein dürfen, wie die Dinge weiter verlaufen. Nach wie vor muß es als eine uner-schütterliche Forderung im Interesse des Reichsganges gelten, daß Bayern sich restlos in den Rahmen der uns in Spaa diktierten Entwaffnungsaktion einreicht, und wir sind der Meinung, daß es um den Preis der inneren Einheit des Reiches sogar zu Verzichtsmäßen wäre, wenn es in Bayern darüber zu einem Wechsel in der Bezeugung des Ministerpräsidiums käme.

Reichsminister Dr. Simons spricht sein Bedauern aus.

Berlin, 15. Dezember. (W.B.) Der Reichsminister des Innern hat dem Vorsitzenden des internationalen Marine-Überrachungsausschusses, Admiral Charlton, heute folgende Note übergeben:

Herr Admiral! Im Namen der deutschen Regierung spreche ich das lebhafteste Bedauern über den ersten Zwischenfall aus, der sich am 19. November in Cuxhaven zugetragen hat, und ich bitte Sie, Herr Admiral, auch den beteiligten Offizieren selbst den Ausdruck meines Bedauerns übermitteln zu wollen. Zur Untersuchung des Vorfalls war eine besondere Kommission, bestehend aus einem Ober-Kriegsgerichtsrat als Verhandlungsleiter und zwei Stabsoffizieren der Marine als Beisitzer an Ort und Stelle entsandt worden. Das bisherige Ergebnis der Ermittlungen ist in der anliegenden Denkschrift enthalten. Wie ich daraus zu ersehen bitte, ist der von Ihnen ausgesprochene Verdacht, daß der Festungstommandant, Hauptmannkapitän Heineke, die Ausschreitungen gegen Mitglieder der internationalen Marine-Kontrollkommission zugelassen und sogar begünstigt habe, durch die Untersuchung widerlegt. Kapitän Heineke hat alles, was ihm in seiner Eigenschaft als Festungstommandant oblag, getan, um den Kontrolloffizieren die sichere und unbehelligte Ausübung ihres Dienstes zu ermöglichen. Die Aussagen der Mannschaften ergeben, daß sie bei ihm ebenso wenig wie bei den anderen Offizieren Rücksicht für ihre Ausschreitungen erwarten konnten; dagegen muß zugegeben werden, daß einige Truppen-Kommandeure und Offiziere ein Vorwurf trifft. Auch sie hatten zwar den festen Willen, Zwischenfälle zu vermeiden, sie haben aber in Ueberstürzung der Disziplin ihrer Truppen nicht alle Vorsichtsmassnahmen ergriffen und infolgedessen fahrlässig gehandelt. Sie werden deswegen gebührend zur Rechenschaft gezogen werden. Ebenso wird mit der gebührenden Strenge gegen die Mannschaften vorgegangen werden, die sich der unwürdigen Belästigung der Kontrolloffiziere schuldig gemacht haben. Ueber die Bestrafung wird eine weitere Mitteilung erfolgen. Als Ersatz für die Beschädigungen der Uniformen dieser Offiziere wird der internationalen Marine-Kontrollkommission der Betrag von 20 577 Mark durch die Legationskasse des Auswärtigen Amtes überwiesen werden.

Wichtige Reichsratsbeschlüsse.

Berlin, 15. Dezember. Der Reichsrat stimmte in seiner heutigen öffentlichen Sitzung einer Resolution zum Währungsrecht zu. Danach wird der offizielle Währungshandel in Devisen zu-

gelassen. Es wird bestimmt, daß die in den Abschnitten 2 und 4 des Währungsrechts, sowie im § 88 bezüglich der Wertpapiere getroffenen Bestimmungen auch für Wechsel und ausländische Zahlungsmittel gelten. Außer Geldwerten sollen auch Papiergeld, Banknoten und dergleichen, sowie Auszahlungen und Anweisungen auf Geld in Frage kommen. Die Regierung kann mit Zustimmung des Reichsrates bestimmen, daß und unter welchen Voraussetzungen und für welche Zeitdauer die Vorschriften des § 88 auch auf Währungs-geschäfte in Wechseln und ausländischen Zahlungsmitteln Anwendung finden, die zum Währungs-handel nicht zugelassen sind.

Angenommen wurde ein Gesetzentwurf über die Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes der Un-fallversicherungen. Bisher bestand die Bestimmung, daß der 1800 Mark übersteigende Jahres-verdienst nur zu einem Drittel angerechnet werde. Diese Summe wollte die Regierung auf 5000 Mk. erhöhen. Die Ausschüsse des Reichsrates haben sie auf 7500 Mark erhöht, und das Plenum stimmte dieser Änderung zu. Ursprünglich hatte die Regierung nur eine Verordnung geplant, vom Reichsrat aber ist die Form eines Gesetzentwurfs gewählt worden. Der Reichsrat stimmte ferner der Verordnung zu, betreffend Genehmigung der Einziehung der Reichsbanknoten zu 50 Mark vom 30. November 1913. Für die Herstellung dieser Noten mußten damals Privat-druckereien hinzugezogen werden. Die Ausführung der Note ist so ausgefallen, daß sie Fälschungen im großen Maßstabe ermöglichte. Die Reichsbank hat bis 9 Millionen Mark Ersatz für Fälschungen leisten müssen. Der Vorschlag des Statuts der Badischen Bank in Mannheim wurde die Genehmigung erteilt. Es handelt sich um eine Erhöhung des Aktienkapitals von 9 auf 10½ Millionen Mark, um eine Veränderung bei Ausführung des Stimmrechts und darum dem badischen Staate größerer Einfluß auf das Fortbestehen der Bank zu ermöglichen. Beschlossen wurde ferner, entsprechend dem Gesetz vom 22. Mai 1916, die Einziehung der Reichsstassenscheine zu 10 Mark und Erhöhung des Gesamtbetrages der Reichsstassenscheine zu 5 Mark bis auf 240 Millionen Mk. Die neuen 10-Mark-Banknoten, die an Stelle der Reichsstassenscheine treten sollen, werden, wie der Bericht-erhalter mitteilte, Ende dieses Monats in größerer Menge in den Verkehr kommen.

Schließlich stimmte der Reichsrat noch der Novelle zum Einkommensteuergesetz zu. Durch diese wird die Doppelbesteuerung des Einkommens des Jahres 1920 vermieden. Für das Rechnungsjahr 1920 soll nach dem Ergebnis des Kalenderjahres veranlagt werden, die Veranlagung für 1921 erst nach Abschluß dieses Kalenderjahres erfolgen. Außerdem sind Erleichterungen bei Anrechnung der Kapitalertragsteuer vorgesehen.

Deutscher Reichstag.

47. Sitzung, 15. Dezember.

Präsident Lohse teilt mit, daß vom Reichs-ministerium des Innern die Genehmigung zur Ein-leitung eines Strafverfahrens gegen das Mitglied des Reichstages Erzberger wegen Ver-leihung der Eidespflicht nachgesucht worden sei. (All-gemeine Bewegung im Hause.) Der Antrag wird der Geschäftsordnungs-Kommission überwiesen. Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Herzog betr. die

holländischen Antriebe in den Lagern der russischen Internierten.

Hg. Henning (Dtl.) begründet die Inter-pellation. Es handelt sich um die Teile der Sowjet-truppen, die von den Polen bedrängt auf deutsches Gebiet übergetreten und in verschiedenen Lagern im Innern Deutschlands untergebracht worden sind. Diese Internierten nehmen völlerrechtlich eine an-dere Stellung ein als die Gefangenen. Sie sind in ihrem Lager gewissermaßen autonom und unter-nehmen ihren eigenen internierten Vorgefekten, aller-

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erbe
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich
für die Geschäftsleitung: D. Müns, für Stellvert.
Inserate: G. Anders, sämtlich in Woldenbur

wurde. Arm und einsam war er, und war doch, wenn auch von schwer zu behandelndem Charakter, ein fröhlicher, durchaus edler und hilfsbereiter, streng rechtlicher Mensch, dessen heißes Herz stets nach Menschen verlangt hat. Lassen wir ein paar Augenblicksbilder vorüberziehen.

1812. Ein heiterer Sommertag in Leipzig. Auf der schönen, breiten Promenade spazieren die Gäste, die Erholung und Zerstreuung suchen in dem köstlichen Waldwinkel des Böhmerlandes. — Vom Kurhause her kommen zwei Männer, zwei Menschen, nach denen die ganze gebildete Welt mit ehrfürchtigen Blicken schaut. — Sie weiß auch, daß ehrfürchtige Neugier bei diesen beiden schlecht ankommen würde. Der Mann zur Rechten ist mittelgroß, etwa sechzigjährig. Ein grauer Rock von feinstem Schnitt umschließt seinen kräftigen Körper. — sein Gesicht vergibt niemand, der es einmal gesehen: diese prachtvolle Olympierstirn mit den großen, schwarzen Augen darunter, diese adligen, noch immer schönen Züge! Und neben ihm schreitet, den Oberkörper vorgebeugt, ein jüngerer, dessen nie von einer Frauenhand gepflegter, wenn auch sauberer Anzug selbst gegen den des Nachbarn absteht. Um seine Züge, — auch sie sind der Menschheit ins Herz geprägt für alle Zeiten: die wuchtige Stirn, die tiefgelegenen Augen, die bald lodern, bald in unendlicher Güte leuchten, wie das Gespräch es bedingt. Den breiten Zylinder hat der Mann auf die hufschigen, schon leisergrauten Haare gestülpt, sein leidenschaftlicher Mund mit den ungewöhnlich tief herabgezogenen Winkeln spricht hastige Worte, die von der beweglichen Rechten unterstützt werden, während die Linke den Spazierstock auf dem Rücken hält.

„Erzellenz sollen nicht Dank sagen. Nicht danken! Es war mir ein Muß, die Musik zu Ihrem göttlichen Egmont zu schreiben! Und wenn das Theater in —“

Da ruht er, denn Goethe ist zur Seite getreten und steht, den Hut gezogen, den Blick seitwärts gerichtet. Die ganze kaiserliche Kamille kommt ihnen entgegen. Beethoven bleibt stehen, will noch etwas sagen — aber er ist allein, denn Goethe bildet, gleich den anderen Adelsgepölen, Spalter. Goethe! — da hilft Beethoven den Hut noch fester auf und bohrt sich, Grimm in den Zügen, mitten durch die Kürzlich-lekten hindurch, vorbei an dem lächelnd anstehenden Erzherzog Rudolph, seinem Schüler, und steht weiter, ohne anzuhalten, bis er seine Wohnung erreicht hat. Dort wirft er Hut und Mantel auf einen Stuhl und setzt sich an's Klavier.

„Und dieser Mann hat den Götz, den Egmont geschrieben!“ grüßt er.

Da, — leises Klopfen. „Na — zum Teufel!“ Er sprinat empor. Wie ein rostiges Sommerwäffchen leuchtet eine Frau ins finstere Zimmer. „Kreuzen Sie mich nicht gleich ganz, mein Tyrann!“ Ihre dunklen, milden Augen lächeln. „Ich bringe Ihnen das „Marieliese“ zurück, es ist ganz entzückend! Gibt es in der Welt einen Musiker, der den Herrn von Goethe versteht wie Sie?“

„So!“ postet er, „nun sagen Sie auch noch, daß wir einander gleichen!“

„Nein! Ganz im Gegenteil! Aber wenn Sie so grimmig sind, dann vertraue ich mich garnicht meine Bitte auszusprechen, Heber Tyrann!“

„Über Amalie, Kind! Was tue ich Ihnen denn?“

„Nun“, sagt Amalie Sebald, „ich muß heute abreisen. Ein plötzliches Engagement —“

„Sie reisen ab?“ — Sie merkt nicht, wie fein Gesicht fahl wird.

„Ja! — Haben Sie ein paar gute Worte für mein Stammbuch?“

„Gewiß!“ sagt er langsam und steht schwerfällig auf. „Werden Sie mich bald vergessen?“

„Nie!“ erwidert sie treuherzig.
„Dann ist es gut, — ganz gut —.“ Und er schreidt, und die Feder kratzt unter seinen wuchtigen, zitternden Händen.

Zwei Jahre später. Wien. Im großen Redoutensaal ist Konzert. Die neue große Symphonie in A-Dur wird gespielt. Atemlos lauscht halb Wien. — lauschen Könige und Fürsten, die zum Kongress in der Hauptstadt weilen. — lauschen ungezählte Verehrer des großen, übermenschlich großen Meisters Beethoven. Etwa 6000 Menschen stehen hier unter dem Bann des einen, es ist kein Konzert mehr, es ist Gottesdienst. Keiner wagt zwischen den Sähen zu applaudieren, aber als der letzte, allerletzte Ton verklungen ist, da bräut ein Wellfall auf, der die Wände zu sprengen, die Decke zu heben droht. — Erschüttert steht der Schöpfer der Stunde und fühlt seine Seele schwellen von neuen Melodien. Hastig dankt er, dankt, arkt — und stürzt in sein armseliges Musikerheim. Nun wird er weiter schaffen, — die Menschheit beschenken, — er schließt die Kirtüre auf, — da tönt ihm Lachen und Kreischen entgegen, — er tritt in sein Atmmer, — da tarfen seine beiden Hausgeister mit ihren Herren Schänen auf Kommen seiner schmalen Künstlerbänke. In lächem Zorn packt er ein paar Bücher, — „Misch, — flaisch! flieren sie kenen an die Köpfe. — kreischend fliehen die Erschrockenen. — dann Stille! Er aber stukt auf einen Stuhl, versucht sich zu sammeln. — Stundenlang, — und schönt schließlich verzweifelt auf: „Mistwoll! — Ein ganzes Werk gemordet!“

Da knarrt die Titr. „Water!“ — Es ist seines verstorbenen Bruders Sohn, sein Mündel, der ihn mit diesem holden Namen nennt. Schmale Krabenhände streicheln seine Häuse, bis sie sich weich und zärtlich lösen. —

London. Im Februar 1827. Im Musiksalon des Pianisten Moscheles ist ein Kreis von Männern versammelt. Der Hausherr hat sie plötzlich zu sich gerufen. Man sieht das marantische Profil des Reizegers Smart, er spricht halblaut mit Cramer über dessen Etüden. Thies und der Karrenfabrikant Gummuf haben mit anderen am Michael Posten gekaft. Es wird köstlicher Ungarwein gereicht. — und als der Meier lautlos gedankt ist, glebt Moscheles einen Brief hervor und beginnt mit ernstem Ton:

„Meine Herren, — dieses Schreiben erhielt ich heute mit der Morgenpost. Es ist von Beethoven. — Seit Dezember leidet er schwerkrank darnieder, und er bittet die Londoner Philharmonische Gesellschaft um das versprochene Benefizkonzert von seinen Werken, denn, — ich schäme mich, es sagen zu müssen, — Beethoven ist so gut wie mittellos.“

Totenstille im Raum. Man könnte das Knistern in den Bänden hören, wenn man Obren dafür hätte. Aber all die Männer stehen wie betäubt. „Nuch ich bekam heute einen solchen Brief“, sagt Smart hastig. „Da muß geholfen werden, — und zwar sofort! Am Namen der Menschheit, meine Herren: — — Baron Rothschild, darf ich bitten!“

Stennds wird ein Bogen ausgebreitet, — jeder will zuerst zeichnen, so sind sie von Schmerz und Scham gedrämmt, und Stumpff erhält den Auftrag, dem kranken Meister zu schreiben. Sie wissen noch nicht, daß ihre Hilfe nur noch darin bestehen kann, daß sie dem Verehrten, den alle vergessen haben, instantsehen, ruhig und ohne Nahrungsorgen zu entschlafen.

Die Hilfe kam in erster Stunde, — am 26. März 1827 starb an Beethoven dasjenige Teil, das sterblich war.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 294.

Waldenburg, den 16. Dezember 1920.

Bd. XXXVII.

Marieliese.

Roman von Nany v. Panhuy.

Nachdruck verboten.

2. Fortsetzung.

Ein jäher Stoß ließ ihn zurücktaumeln. Marieliese hatte die Gewalt über sich wiedergewonnen.

„Was fällt Dir ein, Oswald, ist das Deine gerühmte Zuverlässigkeit?“ Sie lachte böse, denn heiße Scham ob des Geschehenen erfüllte sie. „Natürlich, für das Publikum ist mein Gesang zu schade, doch gut für Seine Majestät den Herrn Müller.“ Sie bligte ihn zornig an. „Ich hätte es mir denken können, daß ich mit meiner Bitte an eine unrechte Tür klopfen würde.“

Oswald Thomsen stand wie erstarrt, er war unfähig, auch nur ein Glied zu rühren. War es denn Wahrheit, was er jetzt durchlebte, war es denn Wahrheit, daß Marieliese, die ihm noch eben willenlos im Arm geruht, deren Lippen er unter den feinen beben gefühlt, ihn von sich gestoßen, als sei er ein elender Wegelagerer, der sie überfallen? Weiter fahte sein Hirn in diesem Augenblick nichts.

Und langsam zwangte sich ihm das, was ihn bewegte, über die Lippen, pflanzte sich als große erschreckte Frage vor das blonde Mädchen hin.

Sie fing das Wort „Wegelagerer“ darin auf und bemühte es zu böser Antwort.

„Natürlich hast Du Dich wie ein Wegelagerer benommen. Arglos und vertrauend bin ich zu Dir gekommen, Du aber hast mein Vertrauen in schändlichster Weise mißbraucht. Schlimmer noch als ein Wegelagerer bist Du, denn einen solchen erkennt man schon an seinem Aeußeren und vermag sich vor ihm zu hüten.“

Ein Beben flog durch die Glieder des Mannes und löste zugleich ihre Erstarrung. Er riß sich zusammen und sagte eilig:

„Gut. Ich werde mein schweres Vergehen wieder gut zu machen versuchen und mich bemühen, Justizrat Meßdorf für Deinen Wunsch zu gewinnen.“

Diese Worte empörten Marieliese vollends.

Sie hätte wohl selbst nicht zu sagen vermocht, was sie eigentlich erwartet, das aber wußte sie, es war ganz etwas anderes als ihr zuteil geworden! Hatte sie nicht trotz allem Trost und Zorn heimlich, ganz heimlich gehangt und ersehnt, Oswald möchte sie abermals in seine starken Arme reißen und sie küssen, bis all ihr Haß und Groll zur Liebe ward, zur tiefen, heiligen und

demütigen Weibesliebe? Hatte sie nicht in beengendem Herzpochen danach verlangt, daß er ihr ins Ohr flüstern würde: „Du hast mich ja doch lieb, Mädel, und ich glaube Dir nicht, wenn Du anders sprichst?“

Doppelt stark flammten jetzt Zorn und Trost in ihr hoch.

Wie eine Maske war ihr junges schönes Gesicht, als sie an ihm vorübergehend, hinweg: „Laß die Sache mit dem Justizrat, bitte, ich möchte Dich in keiner Weise mehr bemühen.“

Schon war sie gegangen.

Er hörte sie auf dem Jahr noch ein paar Worte mit seiner Schwester wechseln, dann glitt ihre von düsteren Schleiern umwogte Zierlichkeit draußen am Fenster vorbei.

„Nun erst habe ich Marieliese völlig verloren!“ durchrieselte es den Mann mit grausamer eisefalter Gewißheit und ihm war es, als habe das blonde Mädchen alles Glück und allen Glanz aus dem Mühlenghause mitgenommen.

Er wick den Fragen der Schwester aus, sagte, Marieliese habe sich nur über eine finanzielle Angelegenheit unterrichten wollen und stürzte sich an diesem Tage auf die Arbeit, als sei er Zeileigener seiner Mühle. Er arbeitete am Tage körperlich und bis tief in die Nacht sah er dann über seine Rechnungsbücher gebengt, sah, bis er fast darüber einschlief. Arbeit war das große Markotikum, nach dem er wie alle klugen, innerlich starken Menschen, die eine Seelenwunde erhalten, griff, um den Schmerz damit einzuschläfern.

Ein wundervolles Sonnensterben überglutete den Himmel und wie der Widerschein eines wilden lodernnden Brandes lag es über dem kleinen Fluße, der an all den Gärten der einflüchtigen Sossienstraße vorbeifloß. Das Plüßchen zwangte sich hier zwischen Gärten und Promenade, auf der die Menschen der Kleinstadt, die Zeit und Muße dafür besaßen, ihre Spaziergänge machten. Marieliese hatte sich auf einem Liegestuhl unfern vom Wasser niedergelassen. Sie sah gern im Gärtden und jetzt wohl doppelt gern, denn sie wußte, nun mußte sie dieses stille liebe Heim bald aufgeben und irgendwo bei fremden Menschen ihr Lot verdienen. Gesellschafterin sollte sie werden. Unfrei würde sie fortan sein und sich irgendeiner launenhaften Herrin beugen müssen. Als Sängerin wäre sie frei gewesen, hätte ihr Schicksal fest in die Hand

nehmen können. Aber Oswald Thomsen dankte sie es, wenn sie ihr Leben nun in Niederungen hinführen mußte. Zwar hatte er sich ja zuletzt bereit erklärt, mit Justizrat Mehdorf zu ihren Gunsten zu sprechen, doch sie mochte ihm, nach dem, was vorgefallen, keine Gunst mehr verdanken.

Schlimm genug, daß sie die unselig seligen Minuten nicht zu vergessen vermochte, da er sie im Arm gehalten und seine Lippen die ihren geküßt! Denn seitdem wußte sie bestimmt, was sie für Haß gehalten, war nichts anderes als die alte Liebe, die sie selbst fest eingesponnen in ein dickes Netz von Groll und Bitternis, weil der liebste Mann den schönen Beruf, den er angestrebte, fortgeworfen gleich einem wertlosen überflüssigen Gegenstand.

Marieliese sann vor sich hin und ihre Gedanken verwoben sich zu Bildern aus vergangenen Tagen. Im vorigen Sommer, da hatte sie auch um diese Stunde so gern hier draußen am Fluße gesessen, hatte gelesen oder vor sich hingeträumt und durch den hübschen altmodischen Garten war Madame Wiedermeiers zerbrechliches altes Figürchen geschritten. Ihre feinen hochgeäderten Hände waren während des Schreitens lieblosend über die hohen gelben Tulpen gefahren, hatten die roten Herzblumen gestreichelt und den Goldblat. — Viel zu früh war Urgroßvater gestorben, viel zu früh, obgleich sie alle überlebt, den Sohn, den Enkel, deren Frauen und alle die Menschen, die einmal ihre Welt ausgemacht.

Ein lauter Ruf aus Frauenmund scholl über das Wasser und ließ Marieliese unwillkürlich aufschauen. „Larissa!“ hatte es gerufen und eben, da Marieliese aufblickte, rief es abermals „Larissa!“ Laut und durchdringend war der Ruf. Drüben auf der Promenade stand eine ältere schlanke Dame und winkte lebhaft mit dem geschlossenen Sonnenschirm herüber. Ein Herr befand sich neben ihr und gab sich anscheinend Mühe, seine Begleiterin zum Weitergehen zu bewegen. Doch vergebens. Immer lebhafter ward das Winken und nun kam es über das Wasser: „Larissa, liebste Larissa, was tust Du nur da drüben in dem fremden Garten?“

Marieliese blickte sich um, schaute nach rechts und links in die nur durch schmale Skatelenzäume von ihrem Grundstück getrennte Nachbargärten und sah niemanden. Wen mochte die fremde, vornehm gekleidete Frau wohl rufen? Und abermals der Ruf „Larissa!“, ungeduldig, angefüllt von dem heißen Flehen, nicht ungehört zu verhallen. Marieliese begriff mit einem Male, der Ruf galt ihr. Sie schüttelte verwundert den Kopf. Auf der Promenade suchte der Herr noch immer seine Begleiterin mit sanfter Gewalt fortzuführen. Marieliese stand auf, die Szene wurde peinlich, denn immer unmerkbarer ward, daß die ihr völlig unbekante

kannte Dame nur sie meinte, denn immer lebhafter wurde das Winken, immer ungeduldiger und angstvoll zärtlich. Zudem naheten sich neue Spaziergänger. Sie schritt hastig auf das Häuschen zu und hinter ihr her schallte es, erfüllt von unbefehltem Jammer: „Larissa! Meine Larissa!“

Es mußte wohl eine Verwechslung vorliegen.

Marieliese atmete ordentlich auf, als sie sich in ihrem Lieblingszimmer befand, darin das Spinettchen träumte und der Pendel der alten Standuhr von längst vergessenen Dingen schwakte. Hoch atmend, als wäre sie einer Verfolgung entronnen, ließ sich Marieliese auf einem Hocker nieder. Was mochte nur die Fremde von ihr gewollt haben, und weshalb hatte sie mit so seltsam anmutendem Namen nach ihr gerufen?

Es mochte eine Stunde später sein, als die Haustürschelle mit ihrem heiseren Läuten aufgestellte. Marieliese hörte das Mädchen öffnen, dann meldete es, ein Herr und eine Dame wünschten das Fräulein zu sprechen. Marieliese antwortete, sie lasse bitten, aber sie kämpfte dabei mit einer seltsamen Beklemmung, weil sie förmlich die Gewißheit hatte, im nächsten Augenblick würde das Paar von der Promenade eintreten. Richtig, es waren die beiden! Eben schloß das Mädchen von außen hinter ihnen die Tür und ehe sich Marieliese auch nur zu besinnen vermochte, eilte die Dame von vornhin auf sie zu. Schlanke weiche Arme zogen sie an sich, eine weiche Wange schmiegte sich an die ihre.

„Nun habe ich Dich wieder, Larissa, Du Liebste und Allerhöchste.“ Ein Ruf, der wie ein Segnen war, überhauchte ihre Stirn. „Larissa, liebste Larissa, weshalb bist Du so weit von mir fortgegangen, fast hätte ich Dich nimmermehr gefunden. Welch Glück, daß mich ein Zufall in dies stille Städtchen führte und vorbei an diesem fremden alten Garten.“ Zwei liebevolle Augen, die doch etwas eigentümlich Blickloses besaßen, schauten Marieliese ins Gesicht. „Wie blaß Du bist, mein Kind, und Deine Augen scheinen das Weinen gelernt zu haben wie die meinen.“

Marieliese entzog sich den Frauenarmen bekommen.

„Ich weiß nicht, gnädige Frau, für wen Sie mich halten und mit wem Sie mich verwechseln, ich heiße Marieliese Berned“, sagte sie unsicher. Die Dame schien gar nicht zu hören. Langsam sah sie sich im Zimmer um, dann sagte sie: „Hier also hast Du gelebt, seit Du von mir fortgegangen! In dieser Enge. Sprich, Kind, hat Dir denn die niedrige Decke nicht auf den Kopf gedrückt?“

Der Herr, der sich bis jetzt vergebens bemüht hatte, sich einzumischen, schob sich jetzt an Marieliese Seite. „Verzeihen Sie, Fräulein Berned“, sagte er halblaut, „ein Irrtum meiner Frau

trägt die Schuld an der Störung Ihres Hausfriedens. Ihre große Ähnlichkeit mit unserer im Frühjahr plötzlich verstorbenen Tochter rief den Irrtum bei ihr hervor.“ Er wandte sich der Dame zu. „Lena, sei gut und komm, wir dürfen das Fräulein nicht länger aufhalten.“ Er strich ihr sanft über den Arm: „Komm, Lena, unsere Larissa ist tot, Du weißt es ja.“

Die Frau schrie auf: „Nein, nein, sage das Entsetzliche nicht immer wieder von neuem, denn glauben werde ich es weder Dir noch einem anderen.“

Sie umflammerte Marieliese. „Sei nicht hart, Larissa, tue nicht, als wäre ich Dir nie Mutter gewesen. Hast Du denn ganz vergessen, wie lieb wir uns immer gehabt? Bist doch mein Kind!“

Erstatternd klang das Letzte. Marieliese fühlte, daß ihr die Augen feucht wurden und als sie in unsicherer heimlicher Frage, wie sie sich wohl nun weiter benehmen sollte, zu dem Herrn aufblickte, sah sie, daß auch seine Augen sich geseuchet hatten.

Er flüsterte ihr zu: „Ich bitte, gehen Sie auf ihre Illusion ein, dann gelingt es mir sicher am besten, sie fortzubringen.“

Eben sagte die Frau: „Was tat ich Dir, Larissa, daß Du mich wie eine Fremde behandelst?“

Marieliese's Herz schwall vor Mitleid. Sie faßte zart die Hand der kranken Frau.

„Ich will ja gut zu Ihnen sein“, mehr brachte sie nicht hervor.

Ueber das schmale blaße Frauengesicht zog ein lichter Freudenchein.

„Gottlob, Larissa, daß Du Dich besinnst, aber nun laß auch den wehleidenden Scherz, mich „Sie“ zu nennen. Sage Mutter zu mir, wie es sich gehört.“

Marieliese's Innere durchflutete eine seltsame Bewegung. Seit Madame Wiedermeier tot, war sie allein gewesen und kein warmes Wort von gütigen mütterlichen Lippen hatte seither mehr ihr Ohr getroffen. Nun stand „das allerschönste Wort in jeder Menschensprache“ plötzlich vor ihr da und verlangte ausgesprochen zu werden. Das heilige, herzbekörend, friedensbringende Wort „Mutter“.

Schmerzhaft schoß es in Marieliese's Hirn, daß sie ihre eigene Mutter kaum gekannt. Ein ganz winziges Dingelchen war sie gewesen, als diese gestorben und nur ein flüchtiges Erinnern an eine kleine blonde Frau war ihr geblieben. Gleich einer Sehnsucht stieg es in ihr auf, einmal zu dieser feinen bleichen Frau, zu dieser trostlosen schwerberwundenen Frau das heiligste aller Menschentöne zu sagen. Ihr war es, als müsse dann der Damm weichen, der sie umfaßt hielt, seit Oswald Thomsen sie im Arm gehalten,

als müsse unter dem niemals von ihr mit Bewußtsein ausgesprochenen Wort „Mutter“ wieder Ruhe in ihr einziehen. Fassungslos lehnte sie die Stirn an die Schulter der fremden Frau.

Der Herr mit dem grauen kurzen Vollbart nickte ihr zu, es war wie ein Mutmachen, war, als rief er: Laß eine schmerzreiche Mutter nicht vergebens bitten!

In Marieliese strömte ein jähes, ganz unerklärliches Empfinden auf. Wie ein Laumel packte es sie und plötzlich flüsterte sie:

„Mutter.“

Da zogen zwei sanfte Frauenarme das weinende blonde Mädchen an sich und zitternd klang es ihr ins Ohr:

„Mein Kind, mein wiedergegebenes liebes Kind!“

Fast erschreckt trat der Herr zurück. Was war das? Wie erschüttert und innig hatte das fremde Mädchen: „Mutter!“ gerufen, so, als käme es aus allertiefstem Herzensgrund. Das war keine Komödie des Mitleids, das war irgendein Stück Tragik, das diesem jungen blonden Geschöpf den Mutterlaut wie ein Flehen, wie eine Bitte um Trost über die Lippen gejagt. Er sah die beiden Frauen, die sich vor kurzem zum ersten Male im Leben gesehen, engumschlungen, als gehörten sie wirklich zueinander und das düstere Trauerkleid des Mädchens gab ihm zu denken.

Er hinstellte. „Lena, nun wollen wir gehen, Larissa kann uns heute noch nicht begleiten, sie hat hier eine Stellung angenommen, aber sie wird uns bald folgen.“ Er blinzelte Marieliese an, auf seine Eingebung einzugehen.

Die Frau lächelte.

„Unsinn, Larissa muß mit uns kommen, gib den Leuten, bei denen sie ist, Geld, dann läßt man sie gehen.“

Der Herr widersprach verlegen: „Einige Tage mußt Du Dich noch gedulden.“ Plötzlich schoß ihm ein Plan durch den Kopf. „Ich hoffe, es wird mir morgen schon gelingen, Larissa freizumachen.“

„Glaubst Du das bestimmt?“ fragte die Dame ängstlich und hielt Marieliese noch umflammert.

(Fortsetzung folgt.)

Beethoven.

Eine Skizze von Margarete Steiner.

Nachdruck verboten.

Gr. — Am 16. Dezember 1920 sind 150 Jahre vergangen, seit in Bonn Ludwig van Beethoven geboren wurde. Es erübrigt sich ein Wort über ihn als den Meister zu sagen, — er lebte hauptsächlich in Wien, wohin er berufen wurde und kämpfte bis zu seinem Tode einen schweren Daseinskampf, der nur von verhältnismäßig wenigen großen Erfolgen gemildert

Waldenburger Zeitung

Nr. 294.

Donnerstag, den 16. Dezember 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 16. Dezember 1920.

Ordentliche Öffentliche Stadtverordneten-Versammlung

Mittwoch den 15. Dezember, nachmittags 5 Uhr.

Am Magistratsstisch: Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, Bürgermeister Dr. Bießer, Stadträte Sante, Kirsten und Stadtbaurat Rogge. Anwesend waren 38 Stadtverordnete. Leiter der Verhandlungen war Stadtverordneter-Vorsitzer Pelner.

1. Mitteilungen und Dringlichkeitsanträge.

Der Vorsitzende berichtet, daß die Revision der Stadtkasse, der Sparkasse und der Stadthauptkasse im Monat November zu Beanstandungen keinen Anlaß gegeben hat. — In der Angelegenheit des Stadt-Gymnasiums hat der Schulausschuß die von dem Stadtv. Schmalenbach gegen das Lehrerkollegium der Anstalt erhobenen Vorwürfe nachgeprüft und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß dieselben unberechtigt sind, da die Gründe für den Ausfall von Unterrichtsstunden lediglich in der Erkrankung mehrerer Lehrer zu suchen sind. Stadtv. Schmalenbach hat deshalb eine schriftliche Erklärung abgegeben, in der er die Vorwürfe zurücknimmt, weil dem Lehrerkollegium keine Schuld beigemessen ist. Auch Stadtv. Dittreiter hat eine schriftliche Erklärung abgegeben, daß nach den Stellungungen des Schulausschusses dem Kollegium nicht der Vorwurf mangelnden Pflichtbewusstseins gemacht werden könne. — Eine Eingabe des Mietervereins Waldenburg-Altwasser, der eine anderweitige Zusammenlegung des Mietsektors wünscht, wird dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen. — Ein Dringlichkeitsantrag des Magistrats erstreckt die Versammlung, in den Verwaltungsrat der Fortbildungsschule auch einen Lehrer zu wählen, und zwar den Lehrer Georg Hoppe aus Waldenburg. Die Versammlung stimmt diesem Antrag zu. — Ein Dringlichkeitsantrag der Bürgerpartei verlangt die Aufhebung des Stadtverordnetenbeschlusses vom 20. März d. J. betr. Kündigung des Vertrages mit dem „Neuen Tageblatt“. Die Stadtverordneten erklären sich einstimmig mit der Aufhebung des damaligen Beschlusses einverstanden.

2. Kleine Vorlagen.

In den Klassenprüfungs-Ausschuß werden Kaufmann Lübbe und Kaufmann Thiele gewählt. — In einen gemischten Ausschuß, der über die weitere Verwendung des Schlachthausgrundstückes für Schulzwecke beraten soll, werden die Stadtverordneten Seeliger, Kretschmer, Seidel, Dierig, Scholz und Bartisch gewählt. — Die seitens des Magistrats abgeschlossenen 13 Erbbaurechtsverträge über Flächen aus dem Siedlungsgelände Hartebusch westlich des Bahnhofes Altwasser wurden genehmigt. — Die Entschädigung für Führung der Hausverwaltungsgeschäfte an einen Invaliden in Höhe von 60 Mk. pro Jahr wurde bewilligt. — Einem Nachtragsvertrage zum Gasvertragsvertrage mit der Gemeinde Weißstein (Ortsteil Neu Weißstein), desgl. mit der Gemeinde Ober-Salzbrunn (Kolonie Sandberg) wurde zugestimmt. — Eine Abänderung des Ortsstatuts über die gewerbliche Fortbildungsschule betr. Ausdehnung der Fortbildungsschulpflicht auf erwerbslose Jünglinge unter 18 Jahren wurde genehmigt. — Dem Kathol. Caritasverband, der in der Neustadt eine Kinder-Krippe unterhält, wird die laufende Beihilfe von 2500 auf 4500 Mk. erhöht, ferner wird dem Verbande zur Anschaffung bzw. Ergänzung der Kinderwäsche der Krippe ein Betrag von 8260 Mk. bewilligt. — Der Einreichung des Stadtgärtners Wunsch in die Gehaltsgruppe 4 der städt. Besoldungsordnung wird zugestimmt. — Bei einem Einbruch in die städt. Büroräume im Pleßschen Hof in der Nacht vom 20. zum 21. Oktober d. J. sind den Dieben 1391 Mk. Dienstgelde in die Hände gefallen. Der Magistrat beantragt, den betr. Beamten die gestohlenen Gelder zu ersetzen. Stadtv. Däßler (Unabh.) ist gegen die Erstattung. Die Beamten müßten laut Vorschrift derartige Dienstgelde allabendlich abliefern. Das hätten sie nicht getan, und daher sei das Geld den Einbrechern in die Hände gefallen. Stadtv. Schmalenbach tritt für die Erstattung ein, weil derartige Vorfälle vor sich gehen bei allen Behörden nicht so streng genommen würden. Bei der Abstimmung stimmten 19 Stadtverordnete für den Magistratsantrag und 19 dagegen. Die Stimme des Vorsitzenden, der für die Erstattung der Dienstgelde gestimmt hatte, mußte daher den Ausschlag geben. — Mit der Erhöhung des Gehalts eines früheren Gasanstaltsarbeiters, desgl. mit der Festlegung des Witten- und Waisen-geldes für die Hinterbliebenen des verstorbenen Polizeiwachmanns Krieger erklärte sich die Versammlung einverstanden. — Der Neuregelung der Besoldung des Gasmeisters Petzsch und des Gasmeisters Koch wurde zugestimmt. — Für die Pflasterung der Weißsteiner Straße wurden die entstandenen Mehrkosten im Betrage von 13 012 Mk. bewilligt, die aus laufenden Mitteln gedeckt werden sollen.

Zum Schluß beschäftigte sich die Versammlung noch mit der Voranschauungs-Angelegenheit der Beamtenanwärter. Der Magistrat hatte hierzu folgenden Antrag gestellt: 1. daß den Beamtenanwärtern, welche nach Gruppe 4 des preuß. Dienst-einkommengesetzes besoldet werden, die Hälfte der überhöhten Gehaltsbeträge, die 2889 Mk. ausmacht, erlassen wird, und 2. daß die Rückzahlung der anderen Hälfte (2889 Mk.) ab 1. 4. 21 in vier Viertel-jahresraten erfolgen kann. Der Magistrat begründet diesen Antrag wie folgt: Nachdem die Neuregelung der Besoldung der städt. Beamten und Beamtenanwärter durchgeführt worden ist, hat sich herausgestellt, daß die Beamtenanwärter durch die ihnen in gleicher Weise wie den Beamten gewährten Vor-schüsse höhere Beträge erhalten haben, als ihnen nach der Neuregelung zusteht. Sie haben um Nieder-schlagung des von ihnen überhöhten Gehalts gebeten, da die Gelder verbraucht seien und es ihnen bei dem niedrigen Dienstlohn und bei den heutigen teuren Lebensverhältnissen nicht möglich sei, diese Beträge zurückzuerstatten. Ihre Gehalts-sätze reichen nur notdürftig zur Bestreitung des Unterhalts für sich und ihre Familie aus. Der Magistrat will deshalb den Beamtenanwärtern entgegenkommen.

Die Stadtv. Schumann, Herzberg, Hoppe und Maitwald traten warm für den Magistratsantrag mit Rücksicht auf die Notlage der Beamten ein. — Stadtv. Däßler (Unabh.) sprach gegen den Magistratsantrag und meinte, daß Vor-schüsse nicht geschenkt werden dürfen. — Stadtv. Dittreiter beantragt, die Angelegenheit dem Finanz-ausschuß zur gründlichen Prüfung zu über-weisen. — Stadtv. Maitwald macht den Vorschlag,

bei sämtlichen Beamten die Vorschüsse bis zu 50 % niederzuschlagen. — Stadtv. Dr. Günnerfeld schließt sich dem Antrage des Stadtv. Dittreiter an. — Die Versammlung beschließt hierauf, die Vorlage zunächst dem Finanzausschuß zur Durchberatung zu überweisen.

Schluß der Sitzung: 7½ Uhr abends.

* Abstimmungs-Vorbereitungen. In einer außer-ordentlichen Sitzung hatte die hiesige Bezirksgruppe heimattreuer Oberschlesier gestern ihre Ortsgruppen-vorstände zusammengerufen. Der Versammlungsleiter begrüßte zunächst den als Gast erschienenen Kreisdirektor Hüttemann und dankte ihm für die tatkräftige Anteilnahme an der ober-schlesischen Frage. Hierauf wurden die Versammlungsteilnehmer über die wichti- gen und außerordentlich bedeutungsvollen Arbeiten in den Wochen vor der Abstimmung unterrichtet. Es kamen zur Sprache: Einrichtung eines ständigen Kurierdienstes, Verfahren bei Beanstandung der Ab-stimmungsberechtigung, Anteilnahme der Schule und der Polizeibehörden, Beschaffung der Ausweislicht-bilder, Unterbringung der ober-schlesischen Kinder, Einteilung der Sonderzüge, Arbeiten der Schutzbind-arbeitsgemeinschaft. Nach lebhafter Aussprache schloß der Vorsitzende nach dreistündiger Sitzungsdauer die Verhandlungen.

* Gymnasium und Schulkriegsanleihen. Das Gymnasium beschäftigt, noch vor Weihnachten die noch in seiner Verwaltung befindlichen kleineren Zeichnungen unter 100 Mk. aus der 2. bis 6. Kriegsanleihe zum Tageskurse zuzüglich der aufgelaufenen Zinsen auszu-zahlen. Wer zusammen 100 Mk. gezeichnet hatte, kann auf Wunsch ein Stück Schuldverschreibung des deutschen Reichs von 100 Mk. Nennwert erhalten, unter Ver-rechnung gegen sein Guthaben. Ein solches Stück gilt als selbstgezeichnet. Professor Pink wird für vorstehende Angelegenheiten im Gymnasium am Sonnabend, Mont-ag und Mittwoch von 11—12 Uhr und von 3—4 Uhr zu sprechen sein.

* Unterstützung eines verunglückten Bergmanns. Der Bergmann Karl Gottschlich in Felshammer hatte vor einiger Zeit aus Anlaß einer Ueber-eckung, die er auf Grund des Kohlenabkommens mit der Stadt Breslau geleistet hatte, einen Unfall erlitten und war dadurch für mehrere Wochen arbeitsunfähig geworden. Die Folge davon war ein nicht unbe-trächtlicher Lohnausfall, der durch das Krankengeld nur zu einem verhältnismäßig geringen Teile ge-deckt werden konnte. Der Magistrat Breslau, Abtei-lung Kohlenversorgung, dem der Fall gemeldet wurde, hat nunmehr in Anerkennung der Notlage dem verunglückten Bergmann eine Beihilfe von 300 Mark gewährt und damit zum Ausdruck gebracht, daß er die Verdienste der Waldenburger Arbeiterschaft um die Kohlenversorgung Breslaus voll zu wür-digen weiß.

* Katholisch-Kirchliches. Die Heilige Schrift als tägliche Lektüre der Laien fordert Papst Benedikt XV. in einem Rundschreiben vom 15. September 1920. Die Bischöfe sollen die Gläubigen ermahnen, daß sie vor allem die hl. Evangelien ameres Herrn, ebenso die Apostelgeschichte und die Briefe zu täg-licher Lektüre eifrig benützen und dieselben sich zu dauerndem Eigentum zu machen bemühen. Vom Domkapitular Simon Weber ist eine Taschenausgabe des Alten und Neuen Testaments mit Einführun-gen und Anmerkungen versehen, herausgegeben und bei Herder in Freiburg i. B. verlegt worden. Durch die hiesigen Buchhandlungen sind die wohlfeilsten Bücher zu beziehen.

Miniaturen.

Von Siegfried von Begeack.

Man liebt nur einmal...

„Man liebt nur einmal“, lächelte die gealterte Frau, „nur einmal: wenn man jung ist!“

„Man liebt immer“, jagte der Philosoph mit den Kinderaugen, „immer, oder gar nicht.“

„Liebe ist Hingabe an das Vollkommene“, erklärte die Frau mit schmerzlichem Lächeln, „und da man jung sein muß, um an das Vollkommene zu glauben, lieben wir nur, solange wir jung sind.“

„Liebe ist Hingabe an das Unvollkommene“, entgegnete der Philosoph, und seine Kinderaugen strahlten. „Das Vollkommene? Was bedarf es unserer Liebe?“ Und also hat Gott die Welt geliebt...

Wenn sie vollkommen gewesen wäre, hätte er sie auch dann geliebt? Ja, ich glaube, erst durch den Sündenfall des Menschen hat Gott die Liebe ent-deckt!

„Sie lästern, mein Freund“, und die Frau zog fröhlich den violetten Seidenschal über ihre Schul-tern: „Ich liebte einen Freund, der mir vollkommen erschien, und gab mich ihm, und er nahm mich. Aber schon nach wenigen Jahren sah ich, daß ich mich ge-lüßt hatte: er spielte, trank, — wie konnte ich ihn noch lieben?“

Dann haben Sie ihn nie geliebt“, entgegnete der Philosoph, und seine Kinderaugen verloren sich in der Ferne. „Auch ich liebte Ihren Mann, wie man seinen Menschen liebt. Und ich kannte seine Laster...“

richtete sich auf und krallte sich mit ihren scharfen Augen in sein abwesendes Antlitz.

„Warum schwiegen Sie?“

Der Philosoph lehnte wie aus weltentrückter Ferne zurück. Seine Kinderaugen legten sich groß und schwer auf ihren Blick, der sich schon zusammen-zog.

„Warum schwiegen Sie?“ wiederholte die gealterte Frau, und zog sich den Schal noch fester um die frierenden Schultern.

Da erhob er sich, hüpfte, und indem er ihre Hand zum Abschied küßte, lächelte er lautlos:

„Weil ich Sie liebte...“

Er erwartete nichts...

Er erwartete nichts, als seine Pension und die Lebensversicherung, die in dreißig Jahren fällig wurde. Dann wollte er in die Alpen reisen, noch ein-mal den See und die Berge sehen, die er als Jüng-ling bestiegen, noch einmal jung sein...

Sie erwartete ein unbestimmtes Glück: das große Los oder irgend ein Wunder.

Aber das Glück blieb aus, das große Los traf die Nummer daneben, und das Wunder kam nicht.

Nach dreißig Jahren erhielt er die Pension und die Lebensversicherung. Er nahm zwei Fahrkarten zweiter Klasse, und sie fuhren in die Schweiz.

und von 1—6, das sind, Sonntage und Feiertage ab-gerechnet, rund 90 000 Stunden. Neunzigtausend Stunden Ranzlektüre, Altklausur und Instanzen-ärger, — um diesen Tag zu erleben. Und was erleb-ich? Einen See und Berge, die man nicht sieht. Einen Pfannkuchen, der verbrannt ist. Und einen Weißwein, der fauer schmeckt. Hat sich das gelohnt? Nein! Ich habe neunzigtausend Stunden unnütz ge-arbeitet!

Und er zündete sich eine Zigarre an, ließ den Pfannkuchen und den Weißwein forttragen, und sagte:

„Das hat sich nicht gelohnt!“

Und sie dachte nach: an ihren Hochzeitstag, an die kleine Wohnung, die sie zuerst bezogen, und an den ersten Auszug mit dem weißlackierten Kinder-wagen.

Und sie sagte: „Weißt Du noch... vor dreißig Jahren: die zwei Zimmer im Hinterhaus, und die alte Portierfrau, die uns mit blühendem Jasmin empfing? Weißt Du noch, — als wir zum ersten Mal mit dem kleinen Wagen...“

Und er wußte es.

Und auch er sagte: „Weißt Du noch...“

Und sie lächelte, wie sie vor dreißig Jahren ge-lächelt hatte.

Da fühlte er: „Die neunzigtausend Stunden Ar-beit haben sich doch gelohnt!“ Und er sah sie an, wie er sie vor dreißig Jahren angesehen hatte.

Und noch am selben Abend nahmen sie zwei Fahr-doch genommen, — wenn auch nicht das große Los! Und noch am selben Abend nahm sie zwei Fahr-karten und fuhren glücklich, wie auf ihrer Hochzeits-reise, wieder heimwärts.

* Verein für Gesundheitspflege, Waldenburg. Nach dem Vortrag des Herrn Schürmann, Berlin, über „Geschlechtskrankheiten, ihre Bekämpfung durch die Naturheilkunde“ geht uns folgender Bericht zu: Der Saal der „Stadtbräuer“ war dicht gefüllt, aufmerksam lauschten die Zuhörer den Ausführungen. Die vielen anwesenden Nichtmitglieder werden die Ueberzeugung gewonnen haben, daß in der Naturheilkunde noch große ungehobene Schätze liegen, und daß sie in Anbetracht der großen Not im Falle der Unterdrückung weiterer Kreise bedarf. Manches hat die neue Zeit in dieser Beziehung gebessert, doch viel ist noch zu tun. Der Redner wies auf die bringende Notwendigkeit des Kampfes gegen das Ueberhandnehmen der Geschlechtskrankheiten hin, übte Kritik an der großen Gleichgültigkeit vieler Kreise gegenüber der Gefahr und an der Art der Aufklärung. Es gelte, wie in anderen Dingen, so auch hier, die Volksgenossen zur Selbstbeherrschung zu erziehen, was zugleich die Erziehung zu wirtschaftlicher Unabhängigkeit bedeute. Der größte Teil der Erkrankten muß gesehen, sich im Alkoholrausch infiziert zu haben. Das einzige sichere Schutzmittel gegen Infektion sei die durchaus ungeschädliche Enthaltensamkeit im außerehelichen Verkehr. Die 1910 mit großer Heftigkeit eingeführte Solvarianbehandlung nach Prof. Ehrlich hat nicht vernichtet, die Krankheit einzudämmen. Im Gegenteil liegt bereits vor dem Kriege die Zahl der an Unus Erkrankten nach den Angaben von Dr. med. Drewn (Berlin) ganz bedeutend. So war in den Jahren 1910-14 im Jahre eine Verzehnfachung der Syphilis um 20 Proz. gegenüber 1906-10 zu verzeichnen; 1906-10 wurden in allen deutschen Krankenhäusern 60 000 männl. Syphilitiker amtlich registriert, während 1910-14, also noch vor dem Kriege, die Zahl die erschreckende Höhe von 120 000 erreicht hat. — Die Heilmittel der Naturheilkunde bestehen nach Dr. med. Fiegele (Krummhöl) und anderen in heißen Bädern, Schwitzprozeduren und möglichst vegetarischer Diät. Der Redner schloß seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag mit einer Mahnung zum Besitze, der auch eine größere Anzahl Personen Folge leistete.

Der katholische Jungmänner-Verein veranstaltete am Dienstagabend im Fremdenhof „zum schwarzen Hahn“ eine Beethovenfeier, in der auch eine stattliche Anzahl von Freunden und Gönnern des Vereins teilnahmen. Der Präses, Kaplan Bogatzel, begrüßte die Erschienenen, worauf mit dem Vorbruch „Als Beethoven geboren wurde“, einem Gedicht von Franz Silling, die Feier eingeleitet wurde. Redakteur Sittlinger hielt darauf die Festansprache über „Das Leben und die Werke Beethovens“, die mit großem Interesse aufgenommen wurde. Der Vortragende lud noch zum Abschluß den Vortrag von Klavierkompositionen des großen Meisters in Zwei- und Vierhändigpiel.

* G. Wunderlich & Co., Altwasser in Schleien. Wie aus Dresden gemeldet wird, hat der Aufsichtsrat beschlossen, der zum 5. Februar einzureisenden Sangerverammlung die Verteilung von 24 Prozent (i. V. 10 Prozent) vorzuschlagen. Der Geschäftsgang ist befriedigend.

* Stadttheater. Die 2. Aufführung der neuen Operette „Der letzte Walzer“ ist am Freitag. — Kein Elternpaar sollte seinen Lieblingen den Wunsch verjagen, am Sonntag sich das Weihnachtsmädchen Peterchens Wunderschiff anschauen zu dürfen. — Am Montag bleibt das Theater geschlossen. — Als nächste

Einladung steht die neue Operette „Frau Bärbel“ (2. Teil der „Schwarzwaldbühne“) auf dem Spielplan. — Anfang Januar soll das Schauspiel „Ueber die Kraft“ von W. Björnson seine Erstaufführung erleben.

* Sinkende Hantypreise. Ein bedeutender Preisanstieg in den Hantypen war auf der Alldeutschen Zentralhantypenkonferenz in Halle zu verzeichnen. Am zweiten Tage der Aktion wurden für Halbfelle 15,09 bis 20,50 Mark pro Pfund, für Schaffelle 5,85 bis 6,20 Mark erzielt. Die Preise sind gegen vergangene Monat um etwa 40 Prozent zurückgegangen.

lo. Gottesberg. Stadtverordneten-Sitzung. Gestern wurde eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung abgehalten, in welcher zuerst die Annahme einer Anleihe von 274 769 M. bei der hiesigen städtischen Sparkasse für die vom Reich zu erwartenden Kriegswohlfahrtskosten genehmigt wurde. Da die Kriegswohlfahrtsordnung einer Revision unterzogen werden muß, so wählte man zu diesem Zwecke eine Kommission, bestehend aus den Stadträten Krammer und Werner, und den Stadtverordneten Justusburger, Bünch und Dr. Graubusch. Ferner stimmte man der Erhebung von Gebühren für Einbürgerungsanträge zu, und zwar soll für jeden diesbezüglichen Antrag eine Gebühr von 30 M. erhoben werden, und bewilligte dem Kaninchenzüchterverein für seine den 19. und 20. d. M. stattfindende städtische Ausstellung einen Ehrenpreis von 50 M. Stadtverordnetenvorsteher Belzel referierte über die Abhaltung von Volkskonzerten an hiesigen Orte, und sollen zwei Konzerte nach Weihnachten stattfinden. Die Veranstaltung genehmigte auch die Anstellung des Musikdieners und Musikanten Langer nach abgelaufener Probezeit, und stimmte der Anrechnung auswärtiger Dienstzeit auf das Besoldungsdienstverhältnis des Polizeikommissars Kravitz zu. Die Schulaufsicht wurde um Erhöhung ihrer Bezüge und die Witwe des verstorbenen Bürgerschützen Reiz um Erhöhung ihrer Unterstützung eingekommen, und wird den ersten ein Monatsgehalt von 500 M. bewilligt, und der letzteren eine Unterstützung von 200 M. Der seitens des Magistrats vorgeschlagene Gehalt des Schulgehilfen für die höhere Mädchenschule auf 500 M. jährlich wird zugestimmt, ferner der Erhöhung der Erwerbslosenfürsorge nach den von der Behörde vorgeschriebenen Sätzen. Eine längere Debatte entspann sich bei der Bewilligung einer Beihilfe für die hiesige Niederlassung der Stamen Schwefern und einer solchen für das Diakonissen-Waisenhaus Lehmannen in Dresden. Beide Gesuche werden abgelehnt.

fr. Gottesberg. Evangel. Gemeindeabend. Der am Montag abgehaltene evangelische Gemeindeabend beschäftigte sich in Gemeinschaft mit den aus den zur Kirchgemeinde gehörigen Ortschaften erschienenen Vertretern mit der Aufstellung der Berichtsliste für die im Januar vorzunehmenden Kirchlichen Wahlen. Sodann hielt der Leiter des Schler. Jungmännerbundes, Generalsekretär Legeler, einen Vortrag über „Vaterland“. Selbst Vater, entrollte Herr Legeler eine Reihe von Bildern, in denen die Leiden, die die Väter von ihres Denkmals und ihres Glaubens willen erdulden mußten, in scharfen Umriß gezeichnet waren.

Aus der Provinz. Landeshut. Verschiedenes. Gewaltige Schneemassen sind in der letzten Nacht und während des heutigen Sonntags im ganzen hiesigen Riesengebirge

niedergegangen. In Landeshut mußte der Schneepflug in Tätigkeit treten. Die hiesige Telegraphen- und Telephonanlage zerfiel, so daß der Fernsprechverkehr vielfach gestört ist. In den Wäldern ist großer Schaden angerichtet worden. Empfindliche Störungen hat der große Schneefall auch im Betriebe der Eisenbahn hervorgerufen. — Der Gemeindevorsteher Max Müller aus Ober Waldorf wurde von der Hirschberger Straßengericht wegen Sittlichkeitsverstoßes, begangen an minderjährigen weiblichen Hirschberger, die in seinen Diensten standen, zu 7 Monaten Gefängnis unter Unterordnung von zwei Monaten auf die erlittene Unterordnungshaft verurteilt.

Hirschberg. Das arme Geschick. Weil die Antichristin Thomas wegen Unberücksichtigung im Verkehr mit den anderen Hausbewohnern ihre Wohnung räumen sollte, überließ sie ihren Mann, den früheren Wertmüller Mühlisch, mit einem von ihr vorher schon geschaffenen Teil und brachte ihm damit Schläge am Kopf und Oberarm bei; Frau T. wurde dann durch die hinzukommenden Hausbewohner am Weitergehen verhindert. Mühlisch erlitt schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen. Die Täterin versuchte hierauf, sich selbst die Pulsadern zu durchschneiden und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Kimpf. Doppelmord. Auf dem Wege von Karschau nach Kargen, den der Landwirt Fritz Gleisberg aus Kargen in der Nacht zurücklegte, ließ er in der Nähe der Sandgrube bei Teichvorwerk auf zwei am Wege liegende weibliche Leichen, von denen eine fast gänzlich entleert war. Wie festgestellt werden konnte, sind beide ermordet worden. Ueber ihre Persönlichkeit ist bisher nichts bekannt geworden, doch dürfte es sich um Polinnen handeln. Auch von dem Mordgesellen fehlt vorläufig jede Spur.

Aus dem Gerichtssaal. Massenanklage gegen jugendliche Diebe.

In mehrstündiger Sitzung beschäftigte sich die Strafkammer zu Schweidnitz mit einer Anzahl jugendlicher Jungen von 13 bis 19 Jahren aus Langenbielau, die zusammen Eisenbahndiebstahl ausgeführt hatten. Einige hatten sich wegen Anstiftung zum Diebstahl oder wegen Hehlerei zu verantworten. Geschädigt durch die in den Jahren 1919/20 verübten Diebstahl wurden mehrere Langenbielauer Bauschäfte, aus deren Eisenkästen die Jungen fortgesetzt Kupfer, Silber, ferner Schreibräutig, die in einem Falle um ihr Geflügel gebracht wurden. Als Fehler in diese Sache verwickelt war der Großhändler Fritz Elbroch in Langenbielau, bei dem die Jungen ihr Eisen abgaben. Unter der Anklage der Beihilfe zur Hehlerei stand die Familie Hübel. Von mehreren Angeklagten wurde der Kaufmann G. Hart bezeugt, ebenso die angeklagten Hübel. Die diebstahligen Bauschäfte waren geständig. Es handelte sich bei ihnen um einfachen Diebstahl, der Wert der gestohlenen Gegenstände belieferte sich aber auf über 3000 Mark. Der Gerichtshof erkannte gegen die Jungen auf Gefängnisstrafen von 2 Wochen bis 3 Monaten. Zum Teil wurde den jungen Leuten bedingte Begnadigung erteilt. Einige wurden freigesprochen, ebenso Frau und Tochter des Angeklagten Hübel. Letzterer erhielt wegen gewerbmäßiger Hehlerei 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahre Schwerarbeit, der Großhändler Elbroch wegen desselben Vergehens drei Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Die blauen Krankenkarten für Speisefelle

für die nächste Versorgungsperiode, welche mit dem 3. Januar 1921 beginnt, sind von den Magistraten, Gemeinden und Ortsverwaltungen am Dienstag den 21. Dezember in der Zeit von 8-1 Uhr vorm. in der Geschäftsabteilung der Kreisstelle, Freiburgerstr. 12, in Empfang zu nehmen. Waldenburg, den 15. Dezember 1920. Der Landrat.

Bekanntmachung.

Folgende Abgaben sind bereits fällig: Vorläufige Reichseinkommensteuer für 1. bis 3. Vierteljahr, Milliarde für 1. bis 3. Vierteljahr, Straßenreinigungsgeld für 1. bis 3. Vierteljahr, Kanalgebühr für 1. bis 3. Vierteljahr, Gemeindegemeinschaft für 1. bis 3. Vierteljahr, Gemeindegemeinschaft für 1. bis 3. Vierteljahr, Handwerkskammerbeitrag für 1920, Handsteuer für das 3. Vierteljahr, Schmelzgelb für das 3. Vierteljahr, Wasserzins für das Vierteljahr Juni/September. Auf Grund der Beschlüsse vom 4.27. März v. J., wonach bei Erhebung der direkten Staats- und Gemeindeabgaben an die Stelle der schuldlichen Mahnung die Mahnung durch öffentliche Bekanntmachung treten soll, fordern wir die Besannten auf, die Mahnung binnen 8 Tagen an die auf der Steuerkarte angegebene Steuerzahlstelle zu entrichten. Nach Ablauf dieser Frist muß unverzüglich zur Zwangsversteigerung der Steuern kommen. Waldenburg, den 10. Dezember 1920. Der Magistrat, Abteilung für Steuersachen.

Bekanntmachung.

Des Weihnachts- und Neujahrsfestes wegen ist die städt. Badeanstalt in den zwei Wochen vor diesen Festen vom Dienstag bis einschließlich Freitag geschlossen. An beiden Weihnachtsfesttagen, am Neujahr und am Sonntag den 2. Januar 1921 bleibt die Anstalt geschlossen. Waldenburg, den 17. Dezember 1920. Der Magistrat.

Jagdverpachtung.

Es wird beabsichtigt, die Jagdverpachtung im gemeinschaftlichen Jagdbezirk Altwasser für die Zeit vom 16. Januar 1920 bis 15. Januar 1927 meistbietend zu verpachten. Die Verpachtungsbedingungen liegen in der Zeit vom 17. Dezember bis 31. Dezember 1920 im hiesigen städtischen Verwaltungsgebäude (Postfach 30, Zimmer 37, gemäß § 21 der Preussischen Jagdordnung vom 15. Juli 1907 zur Einsicht der Jagdgenossen öffentlich aus. Den Jurisdiktion sollen nur diejenigen Bieter entgegen, die auch gleichzeitig die Jagdverpachtung in den beiden Eigenjagdbezirken des Rittergutes Altwasser mitpachten. Während der Auslegungsfrist kann jeder Jagdgenosse gegen die Art der Verpachtung und gegen die Jagdbedingungen Einspruch beim Kreisamt einlegen. Waldenburg, den 14. Dezember 1920. Der Jagdvorsteher. Dr. Erdmann, Erster Bürgermeister.

Schützenhausaal Waldenburg.

Freitag den 17. und Sonnabend den 18. d. Mts. findet freier Verkauf von Herren- und Frauen- und Mädchenjassen, schwarzen getragenen Militärmänteln und Luchsen, Drillschlingen, sowie Leinwandhemden, Unterhosen, Winter- und Sommerjassen, Frauen- und Kinderstrümpfen in allen Größen, Fingerhandschuhen und Kinderhandschuhen statt. Ferner kommt ein Posten hoher Frauen- und Kinderhüte, sowie Halbschuhe zu billigen Preisen zum Verkauf. Waldenburg, den 15. Dezember 1920. Der Magistrat.

Schulgelderhöhung

An den höheren Lehranstalten der Stadt Waldenburg. Auf Veranlassung der Schulaufsichtsbehörde ist das Schulgeld an den höheren Lehranstalten und der Vorschule der Stadt Waldenburg mit Wirkung vom 1. 10. 1920 ab auf 500 Mark jährlich für elementare und auf 600 Mark für auswärtige Schüler des Gymnasiums und Lyzeums und der Vorschule, sowie außerhalb des Kreises Waldenburg wohnende Realgymnasien festgesetzt worden. Waldenburg, den 6. Dezember 1920. Der Magistrat.

Das beste

Näbmalchinen-

Oel

auch für Fahrräder, Senkungen usw., nur ganz weiß,

von 1 Mark an empfiehlt

R. Matusche,

Waldenburg,

Löpperstraße 7.

Ohne Sorge sind Sie!

wenn Sie Ihren Kindern Lebertran oder Emulsion regelmäßig geben. Rein und wohlschmeckend nur zu haben in der Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Im unter Handelsregister B. ist am 10. Dezember 1920 bei dem unter Nr. 4 verzeichneten Steinkohlenwerk Vereinigte Glückhoffriedenshoffnung in Hermsdorf, Kreis Waldenburg, eingetragen: Durch Beschluß der Gewerkschaftsammlung vom 9. November 1920 ist die Satzung der Gewerkschaft geändert. Die neue Satzung datiert vom 10. November 1920. Nach § 2 der Satzung vom 10. November 1920 ist Gegenstand des Unternehmens:

- die Ausbeutung der im Eigentum der Gewerkschaft stehenden oder von ihr gepachteten Bergwerke, insbesondere des Steinkohlenbergwerks „Vereinigte Glückhoffriedenshoffnung“ in Hermsdorf;
 - die Nutzung, der Erwerb und die Pacht von Bergwerken und Bergwerksgerechtigkeiten, sowie die Beteiligung an Bergwerksunternehmungen, insbesondere auch durch Erwerb von Aktien;
 - die Errichtung von Anlagen und der Betrieb von Unternehmungen, welche die Ausbeutung der zu a) und b) bezeichneten Bergwerke und die Verwertung ihrer Erzeugnisse bezwecken, sowie die Beteiligung bei derartigen Anlagen und Unternehmungen;
 - die Benutzung und Verwertung der selbst gewonnenen oder sonst erworbenen Bergwerkserzeugnisse in rohem oder verfeinertem oder sonst verändertem Zustande und der Handel mit derartigen Bergwerkserzeugnissen, sowie die Beteiligung an Unternehmungen, welche eine solche Benutzung oder Verwertung bezwecken;
 - die Errichtung und der Betrieb von Wohlfahrtsunternehmungen zwecks Förderung des Wohls der Arbeiter oder der Angestellten der Gewerkschaft sowie die Beteiligung an derartigen Wohlfahrtsunternehmungen;
- Die Zahl der gewerkschaftlichen Anteile (Aktie) beträgt 11 000. Die Organe der Gewerkschaft sind: der Repräsentant, der Verwaltungsrat, die Gewerkschaftsammlung. Der Repräsentant vertritt die Gewerkschaft in allen ihren Angelegenheiten gerichtlich und außergerichtlich. Repräsentant ist der Generaldirektor Ernst Tittler zu Hermsdorf.

Mitglieder des Verwaltungsrats sind:

1. Generaldirektor Dr. Ing. Victor Zackerkandl, Berlin-Grünwald,
2. Generaldirektor Sigfried Winkler, Berlin,
3. Direktor Dr. Rudolf Freund, Gleiwitz,
4. Geheimer Kommerzienrat Oskar Caro, Schloß Paulinum bei Hirschberg,
5. Carl Fürstenberg, Geschäftsinhaber der Berliner Handels-Gesellschaft, Berlin,
6. Bankdirektor Dr. Felix Theusner, Breslau,
7. Major Albert Fröhlich, Waldenburg,
8. Generalleutnant a. D. v. Wyszecski, Hirschberg Schles.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Bürogehilfe gesucht.

In unserer städtischen Verwaltung (Schulendirektor) ist sofort die Stelle eines Bürogehilfen zu besetzen. Zuverlässige Bewerber, die in der Führung einer größeren Kassekassatur bewandert sind und selbständig arbeiten können, wollen Bewerbungen nebst Zeugnisabschriften und Lebenslauf sofort beim Magistrat (A. XII) einreichen. Gehalt nach Tarif.

Ferner werden zwei Damen, die perfekt Schreibmaschine schreiben und stenographieren können, gesucht.

Waldenburg, den 15. Dezember 1920.

Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Montag den 20. Dezember 1920, nachmittags 6 Uhr, findet auf dem Übungsplatz beim Feuerwehrdepot (Mitteldorf) eine Übung der Reserve-Kompanie Nr. 12 statt.

Nieder Hermsdorf, 18. 12. 20. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Brotkarten

Sonntag den 18. d. Mts., vorm. von 10 bis 1 Uhr, in Zimmer 4 (Einwohnermeldeamt) unter Angabe der vorläufigsberechtigten Personenzahl abzuholen. Die Ausgabe der Brotzuzugskarten erfolgt gegen Vorlage der Arbeitsbescheinigung.

Montag den 20. d. Mts., vorm. von 8 bis 1 Uhr, in Zimmer 4. Verlebende Mütter erhalten ihre Brotzuzugskarten.

Mittwoch den 22. d. Mts., vorm. von 9 bis 10 Uhr, in der Säuglingsfürsorgestelle (Turnhalle).

Die Ausgabe vorgenannter Karten für den Ortsteil Bärengrund erfolgt

Sonntag den 18. d. Mts., vorm. von 11 bis 12 Uhr, im Gerichtskreisamt.

Um pünktliche Innehaltung vorgenannter Zeiten wird ersucht.

Dittersbach, 16. 12. 1920. Gemeindevorsteher-Stellv.

Dittersbach. Säuglingsfürsorgestelle.

Die Sprechstunden im Beisein des Arztes finden in der hiesigen Säuglingsfürsorgestelle in der Weihnachtswoche wie folgt statt:

Montag den 20. Dezember, nachmittags von 4-5 Uhr,

Donnerstag den 23. Dezember, nachmittags von 4-5 Uhr.

Dittersbach, 13. 12. 20. Der Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.

Es hat bis jetzt nur ein kleiner Teil der hiesigen Landwirte die Biegegettel vorgelegt, und ersuche ich hierdurch bis 20. d. M. das Verlangen nachzuholen. Gegen die Säumigen werde ich nach Ablauf der Frist zwingende Vorgehen.

Neuzendorf, 13. 12. 20. Der Gemeindevorsteher.

Freiwillige Versteigerung.

Sonntag den 18. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in der Pfandkammer (Amtsgerichtsgebäude) hierseits: 1 bessere Küchengeräte mit passender Kücheneinrichtung, 1 Wäschewinde, 1 Kinderbett, 2 Spiegeltoiletten, 1 Stäffelei, 1 Wäschewinde, 1 Drahtbettstelle, 1 Mandoline, 1 Konzerttisch, 1 Klarinette, 1 Kinderwagen, 1 Schiffschuh, 1 Spiegelgrünchen, 1 Nähmaschine, 1 elektrischen Kronleuchter, 2 Bettwände, Lampen, 1 Strickjacke, 1 Tisch, 2 Paar Schuhe, Lampen, Puppen, 1 Notentafel, Einlegeisohlen, 12 Utensilien und vieles andere mehr meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern. Besichtigung an Ort und Stelle. Die Sachen sind gebraucht, aber zum Teil gut erhalten.

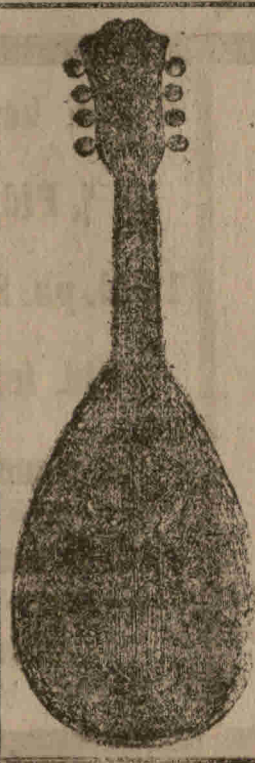
Rusch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Inserate haben in der „Waldenburger Zeitung“, der ältesten Zeitung des Kreises, besten Erfolg!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest

offeriere ich mein riesengroßes Lager in:

Sprechapparaten,
Mandolinen, Gitarren,
Lauten, Violinen,
Cellos, Zieh- und
Mundharmonikas,
Bandoniums, Trommeln,
Zithern aller Art,
sowie die
neuesten Schlager
in
Platten und Noten
für sämtl. Instrumente
zu billigsten Preisen.



Schmuck- und
Tragbänder
für Mandolinen und Gitarren.
Klaviernoten,
Humoristika für Theater
und sonstige Gelegenheiten,
immer das Neueste.
Eigene
Reparatur-Werkstatt
und
reichhaltiges Lager
in
Ersatzteilen.

Musikhaus E. Bartsch,
Waldenburg Schl., Gartenstraße 23-24.
Sonntag geöffnet bis 6 Uhr



Dr. Bußlebs

Frostheil

versagt nie bei Frostbeulen.

Zu haben bei:

Franz Reitscha, Schloß-Drog.,
R. Stanietz, Drogerie z. Hasen.

1600 Mark

für bald gesucht. Sehr hohe Verzinsung. Sicherheit vorhanden. Rückzahlung monatlich 300 M. Best. Offerten unter R. Z. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Reinschmeckenden

Röstkaffee,

per Pfund von Mk. 26.— an mit 4% Rabatt
empfiehlt

Baul Krause,

Probier-Kaffee-Rösterei mit elektrischem Betrieb.

Waldenburg i. Schl., Friedländer Straße 49.

Telefon 324.

Telefon 324.

Nur 2 Tage!

Geld

Nur 2 Tage!

für Weihnachtsgeschenke einzukaufen, bringen Ihnen

Hauslumpen!

Nur Donnerstag den 16. und Freitag den 17. d. Mts. kaufe ich jeden Posten Hauslumpen, frei von Last, und zahle noch immer

1 bis 4 Mark per Kilo!

Darum eile jeder, bevor die Preise sinken.

Altmetalle!

Für Kupfer, Rotguss, Messing, Blei, Zink und Zinn zahle ich wie bekannt die höchsten Tagespreise. Der Einkauf findet im Anschlag „zum gelben Löwen“, Waldenburg, Bäckerstr., statt.

P. Hänsel aus Görlitz.

Sonder-Angebot!

Nur
Weinrichstrasse 14.
Soweit Vorräte reichen.

N. Reichmann's

Schokoladenhaus
 Weinrichstrasse 14.

2 Pfd. beste Kakaoschalen
1.35 Mk.

1/4 Pfd. Berger-Kakao
3.90 Mk.

1 Pfd. pa. Schokoladenpulver
19.— Mk.

1/4 Pfd. feinsten Röstkaffee
7.75 Mk.

Kreme-Schokoladen
100-Gramm-Tafel 5.— Mk.

Reichardt-Schokoladen
100-Gramm-Tafel 6.—, 6.50, 7.— Mk.

Reichardt-Kakao
1/4 Pfd. 6.— Mk.

Schieben Sie nicht Geschlechts- kranke

die Bestellung auf! Wir liefern Ihnen gegen Nachnahme zum
Ausnahmepreis von Mk. 15 franco 1 compl. Kamera 4x6
mit sämtlichem Zubehör.

R. Warne & A. Weiershaus,
Spezialgeschäft für Neuheiten, Neubölln, Warschestr. 8.

jeder Art (Harnröhreid. frisch
und spez. veraltet, Syphilis,
Mannesschwäche, Weißfluß)
wenden sich vertrauensvoll an
Dr. med. Dammann's Heilanstalt,
Berlin Z. 732, Potsdamerstr. 123 b.
Sprechstunden 9—11 u. 2—4 Uhr,
Sonntags 10—11 Uhr.
Belehrende Broschüre m. zahl-
reichen freiw. Dankschreiben
u. Angabe bewährter Heilmittel
(ohne Quecksilber und andere
Gifte, ohne Einspritzung, ohne
Berufsstörung) gegen 1.00 Mk.
diskret in verschloss. Kuvert
ohne Absender, Leiden genau
angeben.

„Durfmusik“,
Friedr. (Bez. Breslau), um
Probe-Frm. Einzige schlei. Dia-
lett-Zeitschrift. 7. Jahrgang vier-
teljährlich Mark 1.50.

Geldsuchende!

Perf. aller Stände erh. Darlehen
ni beliebiger Höhe, Katenrückz.
auch monatl. gestatt. Realij. von
Hypothek. Lu. LL. Gutsankäufe etc.,
schnelle, prompte Erledig., gute
Beding. Distr. zugef. 1 Mark
Küdpporto erwünscht.

H. Helduck, Breslau VI, Leuthenstraße 18.

Gustav Ziegert,

Goldschmied und Graveur,
Waldenburg, Mühlenstraße 37, Ecke Wasserstraße,
empfiehlt sich zur

**Ausführung von Neuarbeiten,
Reparaturen und Gravierungen**
aller Art.

Anfertigung von Trauringen
binnen 3 Stunden.

Eine neue moderne Hausuhr

mit Gariengang, Eiche dunkel, ist ausständehaber sofort preiswert
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Für den Weihnachtstisch!!!

Parfümerien und Toiletteseifen

in geschmackvollen Geschenk-Kartons,
welche auch nach Wunsch gefüllt werden.

Zur Mundpflege:

Zahnbürsten,
Mundwasser,
Chlorodont,
Pebecco,
Kalichlora,
Zahnpulver 23.

Zur Haarpflege:

Kopfbürsten,
Frisierkämme,
Birkenwasser,
Pixavon,
Rindermarkpomade,
Klettenwurzelöl,

Zur Hautpflege:

Lilienmilch,
Leo-Crème,
Mandelkleie,
Kaloderma,
Bade-Tabletten.

Wachsstöcke : Baumkerzen : Wunderkerzen

Zigarren : Zigaretten : Rum : Kognak.

Alle Waren in nur guter, einwandfreier Qualität.

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Für den Weihnachtsbedarf

empfiehlt in nur guter Ware zu billigsten
Preisen:

Blusen- und Kleiderstoffe,
Kostüm- und Anzugstoffe,
Mantelstoffe,
Wäsche- und Schürzenstoffe,
Gardinen, Tisch- u. Bettdecken,
Trikotagen u. Strumpfwaren,
Krawatten u. Selbstbinder,
Handschuhe, Taschentücher,
Oberhemden und Kragen,
Futterstoffe für Damen- und Herren-
schneiderei.

Paul Menzel, Waldenburg,

Hauptgeschäft: Freiburger Strasse 18, nahe Vierhäuser.

Zweiggeschäft: Friedländer Strasse 9, gegenüber der kath. Kirche.



Wir geben hiermit bekannt, daß bei unser-
ten sämtlichen Mitgliedern der

vorzügliche, preiswerte

Sinatko-Heißfrank

zu haben ist.

Einkaufsverein der Kolonialwaren-
händler Waldenburg.



Musikinstrumente

Platten, Walzen, Noten für Zithern,
Laternenlampen, Batterien.

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Größte Reparaturwerkstatt. Ersatzteillager.

Orchestrions, elektrische Klaviere,
Grammophone, Spieldosen usw.
Fachmännische Ausführung.

Franz Bartsch,

Waldenburg, Gottesberger Straße 2/3,
an der Marienkirche.

Vertreter gesucht.

Bedeutende Importfirma amerikanischer Öle
und Fette sucht bei der Industrie eingeführte Vertreter
gegen hohe Provision. Offerten unter V. Z. 250 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Speicherräume

in Dittersbach oder Charlottenbrunn in der Nähe des Bahn-
hofs an Verkehrsstraße gelegen

zu pachten gesucht.

Landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft e. G. m. b. H.,

Teleph. Nr. 76,

Freiburg i. Schl.

Teleph. Nr. 76.

Zigarren-Spezial-Haus



GEORG SCHMIDT
Waldenburg i. Schles.
Fernruf Nr. 755 Freiburger Straße Nr. 4 Fernruf Nr. 753
am Eingang zur Gorkauer Bierhalle.

Lager

nur

erstklassiger
Qualitätsmarken

in allen Tabakfabrikaten.

Präsentkistchen

für den Weihnachtstisch in allen Preislagen.

Bekanntmachung.

Hiermit gebe ich meinen werten Gästen bekannt, daß ich mein Lokal

Waldenburger Diele,

Gartenstraße 6,

ab 17. Dezember Herrn W. Paasch, früheren Besitzer des Hotels „zum gelben Bienen“, übergebe.

Selbiges bleibt ab 17. Dezember 1920 wegen vollständiger Renovierung geschlossen.

Eröffnung 31. Dezember 1920 (Silvester).

Näheres wird noch bekannt gegeben.

Donnerstag den 16. Dezember 1920:

Zum Abschiedsabend großes Eisbeinessen.

Anstich 8% Schultze.

Künstler-Konzert.

Als schönes Weihnachts-Geschenk

empfehle ich:

Bilder, Spiegel

in allen Größen,

Freischwinger, hl. Figuren und Kreuze.

Musikhaus E. Bartsch

Gartenstraße 23/24.

Sonntag geöffnet bis 6 Uhr.

Gebrauchter, gut erhaltener

Sportschlitten

zu kaufen gesucht.

Donnerstag? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Schlüterputz, ein Dreirad

zu verkaufen. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Bandkalender

für 1921

zu haben in der

Geschäftsstelle der Waldenburger Zeitung.

Zwangsversteigerung.

Sonabend den 18. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in Nieder Herrnsdorf, im Gasthause zum „Glückhül“, wegen Auflösung des Hausstandes

2 Betten mit Matrasen, 1 Kommode, 6 Stühle, 1 Tisch, 1 Sofa, 1 Küchenschrank, 1 Speiseschrank, 1 Fußbank, 1 Dienbank, 1 Lehnstuhl, 1 Christbaumhändler, verschiedene Haus- und Küchengeräte, 1 Plättchen u. v. a. m. meistbietend gegen sofortige Barzahlung bestimmt versteigern.

Siburge, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Die Spielschule der Frauen Schwestern

Waldenburg Neustadt

veranstaltet Montag den 20. d. Mts., abends 7 Uhr, im kathol. Vereinshause ein

Weihnachtsspiel,

zu dem alle Kinderfreunde herzlich eingeladen werden. Eintrittskarten bei den Frauen Schwestern Hermannstraße 8, und im Vereinshause.

Ein Waschtisch-Reisepetz
für große Person zu verkaufen
Blumenau Nr. 27.

Blanes Cheviot-Kostüm, Größe 42, wenig getragen, zu verkaufen bei Hornig, Auenstr. 24, St. II, I.

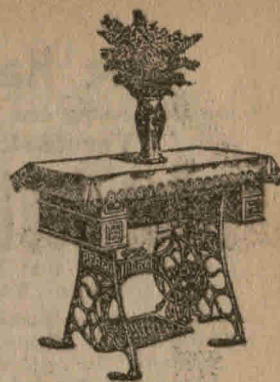
Ein Puppenwagen, ein Paar neue Kinderstühle (Größe 28) zu verkaufen bei Blümel, Rathausplatz 2 (Deutscher Hof).

Gebrauchter, gut erhaltener, schwarzer Stuhlflügel
gegen Kasse zu verkaufen
Gottesberger Straße Nr. 22.

Ein blaues Voilkleid für mittl. Figur und ein moderner Damenhut
sind zu verkaufen Weißstein, Hauptstraße Nr. 59, 2 Tr., r.

Große Puppe u. weiße Schuhe (Gr. 36 und 37) zu verkaufen
Sühnowstraße 8, II.

Guterhaltene Taschenuhr
zu kaufen gesucht.
Offerten unter A. T. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Pfaff-
Nähmaschinen

die besten
der Welt

und hier nur

allein

zu haben bei

R. Matusche

größtes

Nähmaschinen-

Spezialhaus

Waldenburg,

Löpperstr. 7.

Teilzahlung

gern gestattet.

Alle Maschinen

werden umgetauscht.

Strebsamer Fachmann

wünscht kleine Fabrik, Gießerei oder bessere Schlosserei od. dergl.

Zu kaufen od. zu pachten

bezw. ausbaufähiges Wohn- od. Landhaus. Tägliche Beteiligung mit 20 000 M. und Aufträgen auch erwünscht. Angebote unter W. G. a. d. Geschäftsst. d. Stg. erb.

Suche bald oder 1. Januar 1921 Stellung als

Wirtschafterin in frauenlos. Haush. Gest. Off. u. S. T. in d. Gesch. d. Stg. erb.

Möbl. Zimmer

von junger Dame per 1. Januar gesucht. Möglichst Zentrum Waldenburg. Gest. Offerten unter F. M. 100 a. d. Gesch. d. Stg. erb.

Möbl. Zimmer

sofort oder Neujahr sucht Otto Steege, Elektr.-Zut.-Wär., Waldenburg, Mühlentstr. 2.

Formulare für

Kostenanschläge

sind vorrätig in der

Buchdr. Ferd. Domes's Erben.

Paul Opitz Nachfolger,

Spirituosen-Fabrik,

Waldenburg,

Breslau,

Friedländer Strasse Nr. 34. Nikolaistrasse Nr. 12.

Gute Einkaufsstelle von

Brautwein, Breslauer Kornkreme, Fapen-Rum, Kognak, Jamaika-Rum, Arrak, Liköre mit Zucker, Punsche mit Zucker, Himbeersaft in Zucker, Weine (beste Jahrgänge), Fruchtweine, Sekt, Fruchtspekt, Alkoholreze, Punsche u. Trunks.

Café Kaiserkrone.

Heute Donnerstag den 16. Dezember, abds. 8 Uhr:
Verstärkte Kapelle!

Großer Beethoven-Abend.

Gedenkfeier zum 150 jährigen Todestage
des deutschen Tondichters Beethoven.

Musikfolge.

1. Ouverture zu „Egmont“ von Beethoven.
2. „Adelaide“ für Cello von Beethoven (Herr Bürgel).
3. „Larghetto“ aus der II. Sinfonie von Beethoven.
4. Ouverture zu „Fidelio“ von Beethoven.
5. „G-dur-Romanze“ für Violine von Beethoven.
(Herr Fulde).
6. „Adagio cantabile“ II. Satz aus der Sonate pathétique von Beethoven.
7. Andante aus der V. Sinfonie von Beethoven.
8. Ouverture „Die Geschöpfe des Prometheus“ von Beethoven.
9. Sonate op. 12 Nr. 1 Thema mit Variationen in D-dur für Violine von Beethoven (Herr Fulde).
10. Große Fantasie „Erinnerung an Beethoven“, zusammengestellt von Urbach.

A. Geyer's Tanzschule,

Telephon 1089. Waldenburg i. Schles. Gartenstr. 3a.

Sonntag den 19. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, für ehemalige Scholaren

Gesellschaftsstunde

im Saale der „Gorfauer“.

Am 2. Weihnachtstags, nachmittags 3 Uhr, im Saale der „Gorfauer“

Weihnachtseinbescheerung

für ehemalige Scholaren.

Eintrittskarten ab heute in der Wohnung.

Möglichst bald

zukaufengesucht:

Gangbares Papier-,

verbunden mit

Galanteriewaren-

od. Musikinstrumenten-

Geschäft.

Angebote unter M. M. an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbet.

Billigen, reinschmeckenden

Röst-Kaffee

1 Pfund 26.00 Mark

mit 4 Prozent Rabatt empfiehlt

Franz Koch,

Erste Waldenburger Probat-Kaffee-Rösterei mit elektrischem Betrieb,
Friedländer Str. 8. u. ss. Vierhäuserplatz.

Orient-Theater.

Ab heute

der Kolossalfilm

2. Teil.

Conspire

Die große Auslands-Sensation:

Der Schrecken aller Detektive,

oder:

Kampf gegen das internationale Hochstaplerum.

Der meistbesuchte Film der Gegenwart!

Sensationen reihen sich an Sensationen!

Ein Abenteuer übertrifft das andere!

Das Unglaublichste wird Wirklichkeit!

II. Teil:

4. Epis.: Das Gespenst,

5. Epis.: Die Flucht des Toten.

Sowie das gute Beiprogramm!



Achtung!

Konzertthalle

„Goldenes Schwert“.

Achtung!

Hingerichtet

sind alle Augen auf das „Goldene Schwert“,
denn dort gastiert

ab 16. d. Mts., täglich von 5 Uhr nachm. ab:

Arri Hüttemann,

humorist. Stimmungskapelle „fidele Wandervögel“,
unter Mitwirkung der jugendlichen Vortragskünstlerin

Hilde.

Sonntag von 11–1 Uhr Matiné und nachm.
von 4–11 Uhr abends.

Möbliertes Zimmer,

möglichst mit elektr. Licht und Heizosen versehen, da selbiges
auch als Schreibstube mit Telephon benutzt werden soll, per
1. Januar 1921 gesucht.

Gefl. Angebote befordert unter Z. 1921 die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

1/1 und 1/2

Heringsaltonen

kaufen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Jung. Mann sucht einfach möbl.

Zimmer oder besseres Logis,

eventl. auch leeres Zimmer.

Gegend Dittersbach, Ober Wal-

denburg bevorzugt. Off. m. Preis

u. W. S. a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Günstiger

Möbelverkauf

Büfett u. Stredenz, gut erhalt.,

Metall- und Holz-Bettstellen m.

Auflagematr., fast neu, Spiegel,

Trumans, Sofa, Chaiselongue,

Tische, Schränke (hell u. dunkel),

Vertikons, Teppiche, Regulator,

Schreibtisch und sehr schöne

Stücken-Einrichtungen sind billig

zu verkaufen bei

Talke, Bad Salzbrunn,

Villa „Germanna“.

Evangel. Frauenhilfe

Dittersbach.

Freitag den 17. d. Mts.,

um 6 Uhr, im „Försterhaus“:

Weihnachtsfeier

mit Einbescherung.

Weihnachtspiel:

Waldmüllers Weihnacht.

Gesänge u. a.

Eintritt für Mitglieder und

Angehörige à Person 1 M., für

Nichtmitglieder à 2 M.

Reinertrag für die Liebesarbeit

der Frauenhilfe.

Stadttheater

Waldenburg.

Freitag den 17. Dezember 1920

Der letzte Walzer.

Sonntag nachmittags 3 Uhr:

Peterchens Mondfahrt.

In Vorbereitung:

„Ueber die Kraft.“